

Betrachtet man dieselben drei Randtypen nun chorologisch, so spiegelt sich die durch stratigraphische Beobachtung erhaltene Gliederung in ähnlicher Weise in der Kartierung wider; die vertikale Stratigraphie schlägt in eine horizontale um. Die beiden Typen a und b konzentrieren sich deutlich im Nordwesten der Siedlung und kommen im Südosten nur sporadisch vor. Dagegen ist Typ c auf dem gesamten Gebiet annähernd gleichmäßig vertreten. Dieser Befund läßt den nordwestlichen Teil des Dorfes als den ältesten erscheinen, von dem aus dann ein Siedlungsausbau nach Südosten hin erfolgt ist (Abb. 14).

Zur absoluten Datierung erscheint einstweilen ein Vergleich mit der von R. v. Uslar veröffentlichten westgermanischen Keramik am geeignetsten (R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde, 1938). Während die Typen a und b der frühen Kaiserzeit zuzuweisen sind, entspricht Typ c, von dem einige Scherben die Gliederung der Gefäße in Rand, Hals, Schulterabsatz und Unterteil erkennen lassen, v. Uslars Form II und ist in das ausgehende 2. und gesamte 3. Jahrhundert zu stellen.

Die Probegrabung erbrachte somit den Nachweis einer Ansiedlung aus den ersten drei Jahrhunderten unserer Zeitrechnung auf einer kleinen sandigen Erhebung inmitten der Allermarsch. Gründung und Ausbau des Dorfes lassen sich mit großer Wahrscheinlichkeit datieren und lokalisieren. Weitergehende Schlußfolgerungen läßt der bisherige Bearbeitungsstand nicht zu. Der auf dem Acker im Südosten des Geländes vermutete Friedhof konnte nicht bestätigt werden. Auch die Hoffnung, daß sich im Überschwemmungsbereich der Aller organische Reste erhalten haben könnten, wurde nicht erfüllt. Dagegen bot der feine Sand gute Beobachtungsmöglichkeiten für Bodenverfärbungen.

H. Schirinig

Untersuchungen in der römischen Siedlung Almstorf, Kreis Uelzen

Mit einer Abbildung

Der Wiernitzberg nördlich Almstorf ist seit den dreißiger Jahren als Stelle einer frühgeschichtlichen Siedlung bekannt. Diese erstreckt sich, wie aus der Aufsammlung von Oberflächen-

funden während der Grabung hervorgeht, in einer Ausdehnung von etwa 350 × 250 m über den südlichen Teil der Bergfläche und den östlichen und südlichen Abhang. Bei den angeblichen „Urnenfunden“, die vor Jahrzehnten in einer Sandgrube am Südhang gemacht worden waren, handelt es sich offensichtlich um Scherben aus der bis dorthin reichenden Siedlung, da nie ganze Gefäße, Leichenbrand usw. erwähnt werden.

Nachdem der Bauer Harms auf seinem Acker zwischen 1937 und 1943 mehrfach Scherben, Schlacke und Mühlsteine gefunden hatte, führte H. Schwieger im September 1943 im Auftrage des Landesmuseums eine Untersuchung durch, die allerdings sehr unter dem kriegsbedingten Mangel an Arbeitskräften litt und vorzeitig abgebrochen werden mußte. Während damals in einem Suchschnitt am Südhang nur wenige „pfostenlochartige“ Verfärbungen zu erkennen waren und Funde kaum gemacht werden konnten, wurden im zweiten Schnitt auf der Höhe des Wiernitzberges Gruben von unregelmäßiger Form festgestellt; weitere Verfärbungen ließen eine „Hausanlage“ vermuten, die jedoch zugunsten späterer Grabungen nicht völlig untersucht wurde. Die dunkel verfärbten Eintiefungen enthielten zahlreiche Scherbenfunde.

In den späteren Jahren hat Harms dann u. a. eine römische Münze und eine Bronzefibel aufgelesen und einen eingestürzten „Brandofen mit Töpfen“ freigelegt.

Als 1961 im Rahmen des Nordseeküstenprogramms Probeuntersuchungen auf römerzeitlichen Siedlungen des nordwestdeutschen Binnenlandes durchgeführt wurden, um Objekte zu finden, die sich für eine vollständige Untersuchung eignen, wurde auf Grund der bisher vorliegenden Ergebnisse auch die Siedlung Almstorf für eine größere Grabung ausgewählt. Diese fand in der Zeit vom 10. 8. bis zum 31. 10. 1961 statt. Sie stand zunächst unter Leitung von G. Mildenerger; vom 1. 9. 1961 ab führte F. Köhncke die Arbeiten weiter. Entsprechend der Zielsetzung sollte durch Suchgräben ermittelt werden, welche Erfolgsaussichten für größere Flächenabdeckungen bestünden. Für die Schnitte stand immer nur die beschränkte Zeit zwischen Ernte und Neubearbeitung des Ackers zur Verfügung.

Insgesamt wurden fünf Suchschnitte von jeweils 3 m Breite durchgeführt (Schnitt III und IV durch G. Mildenberger; Schnitt V—VII durch F. Köhncke), von denen zwei Parallelschnitte von 105 und 145 m Länge (Schnitt III und V) in Nord-Süd-Richtung von dem Bergplateau über den Südhang führten; die weiteren Schnitte schlossen rechtwinklig in West-Ost-Richtung an diese an, um somit einen Überblick über die Ausdehnung der Siedlungsfläche und über Beobachtungsmöglichkeiten zu gewinnen. Während auf der Höhe des Wiernitzberges eine Kulturschicht — durch Pflugeinwirkung in ihren oberen Teilen zwar zerstört — noch erhalten war, lief sie am Südhang allmählich aus, so daß damit die südliche Begrenzung der Siedlung festgestellt worden sein dürfte. Allenhalben wurden in den einzelnen Schnitten Siedlungsspuren, Verfärbungen von kleinen Grubenhütten und mehr oder weniger gut erhaltene Herdsetzungen angetroffen. Reihen von Pfostenlöchern deuten darauf hin, daß neben kleinen eingetieften Bauten auch größere Pfostenhäuser bestanden haben müssen. Besonders scharf zeichnete sich der Grundriß eines Wandgräbchenhauses mit Herdpflaster im Innern von der umgebenden Fläche ab. Neben einigen Erscheinungen, die noch nicht näher geklärt werden konnten — so z. B. ein stark zerplüftes Steinlager als eventuelle Gehöftumgrenzung sowie eine grubenartige noch nicht gedeutete Erscheinung (Zisterne?) —, vervollständigen Reste eines zerstörten Eisenschmelzofens (Schnitt III) und zwei noch gut erhaltene Backöfen (Schnitt V und VII) die Ergebnisse dieser Probegrabung.

Bronze- und Eisenfunde wurden nur sehr wenige gemacht. Die Datierung der Siedlung beruht auf der reichhaltigen, aber bisher nur zu einem kleinen Teil bearbeiteten Keramik.

Neben einer Tonware, die rheinwesergermanischen Einfluß zeigt, stehen nach Form und Verzierung elbgermanische Gefäße. Einige kennzeichnende Formen seien hier angeführt: Eine Scherbe mit zweimal abgestrichenem, leicht ausladendem Rand, einer unter dem Rand umlaufenden Rille und einem kleinen am Rand ansetzenden Henkel weist auf dem Oberteil ein Sanduhrmuster auf, das aus zwei parallelen Punktreihen aufgebaut

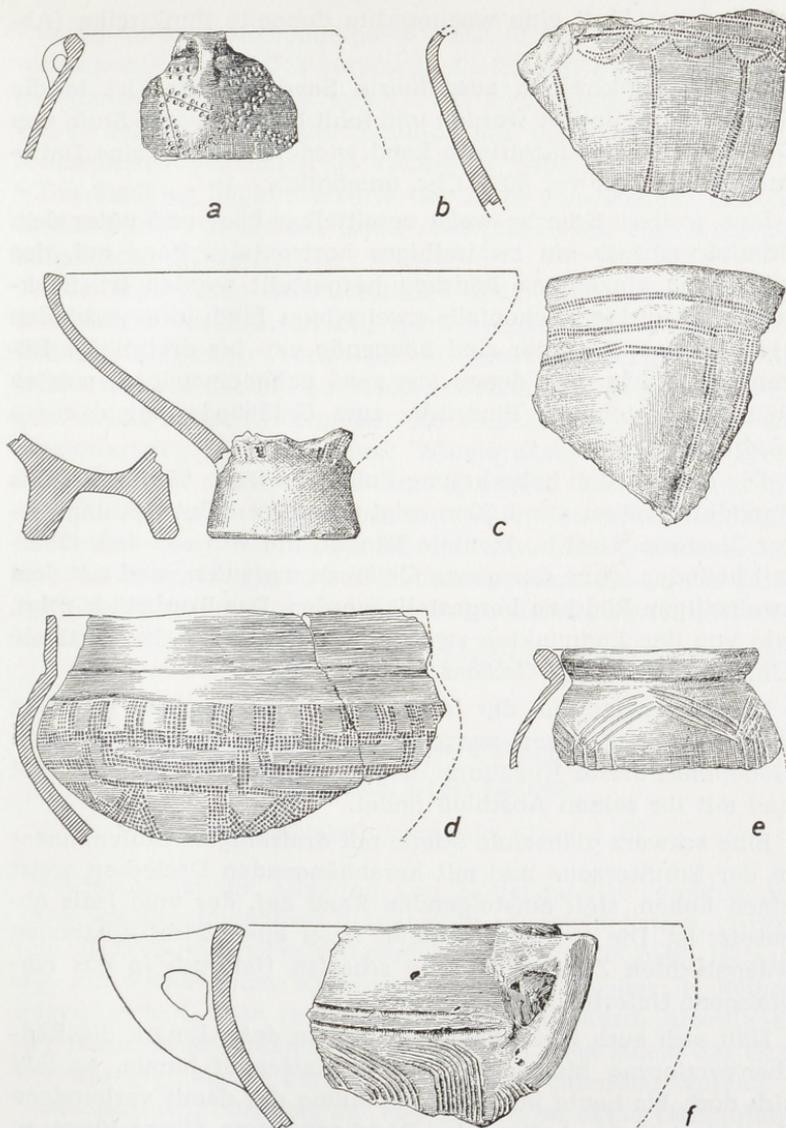


Abb. 15. Proben der Keramik aus der Siedlung Wiernitzberg bei Almstorf, Kreis Uelzen. $\frac{1}{3}$ nat. Gr. Zeichnung: H. Buchwald.

ist. Darüber läuft eine waagerechte doppelte Punktreihe (Abbildung 15a).

Das in Punktreihen ausgeführte Sanduhrmuster ist in die Seedorf-Stufe datiert worden und fehlt bereits in der Stufe von Darzau ganz. Der facettierte Rand wiederum macht eine Datierung in die Zeit vor 50 v. Chr. unmöglich.

Eine weitere Scherbe weist unmittelbar über und unter dem Schulterumbruch ein zweireihiges horizontales Band auf, das mit einem einzeiligen Rädchen hergestellt worden ist. Senkrecht angeordnete, ebenfalls zweireihige Eindrücke verbinden beide Linien. Darunter sind hängende ein- bis dreireihige Bögen angebracht, von denen aus zwei nebeneinander gesetzten Rädchen bestehende Eindrücke zum Gefäßboden hinablaufen (Abb. 15b).

Die etwa 0,12 m hohe braune Fußschale (Abb. 15c) mit einem Randdurchmesser von 0,20 m zeigt die weitere Entwicklung dieser Zierform. Drei horizontale Bänder, die sich auf dem Oberteil befinden, ohne das ganze Gefäß zu umlaufen, sind mit dem zweizeiligen Rädchen hergestellt worden. Das Bruchstück zeigt, wie von den Endpunkten zweier horizontaler Bänder vertikale Linien zum Fuß des Gefäßes hinablaufen.

Die Stufenzier und der fortlaufende Mäander, die von dem mehrzeiligen Rädchen ausgeführt werden, bringen dann den Höhepunkt dieser Kunstform, der in die Stufe von Darzau fällt und mit ihr seinen Abschluß findet.

Eine schwarz glänzende Schale mit dreizeiligem Stufenmuster in der Schulterzone und mit herabhängenden Dreiecken weist einen hohen, steil aufsteigenden Rand auf, der vom Hals abgesetzt ist. Die gewölbte Schulter unter einer leicht erhabenen waagerechten Zone geht ohne scharfen Umbruch in das eingezogene Unterteil über (Abb. 15d).

Hält sich auch in Osthannover und in der Altmark die Rädchenverzierung bis in die jüngere Kaiserzeit hinein, so läßt sich doch bis heute in unserer Siedlung der damit verbundene charakteristische Aufbau des Rädchenmusters dieser jüngeren Epoche nicht nachweisen. Auch die Schalenurnen des 3. Jahrhunderts fehlen vorläufig ganz.

Lediglich ein Spitzhenkelgefäß weist in den Beginn der spät-römischen Periode. Das rotbraune Gefäß hat einen leicht eingezogenen unverdickten Rand. Zwei horizontale Furchen oder Rillen auf der Höhe der Schulter mit darunter befindlichen Kammstrichbögen bilden die Verzierung (Abb. 15f).

Die Siedlung beginnt also in der Stufe von Seedorf, erreicht in der Stufe von Darzau ihren Höhepunkt, um bald nach 200 aufgelassen zu werden.

Eine horizontale oder vertikale Siedlungsstratigraphie erbrachte die Voruntersuchung nicht. Lediglich die Gesamtdauer ließ sich erkennen. Auch über die gesamte Siedlungsstruktur wird erst eine zukünftige Flächenabdeckung Aufschlüsse bringen. Erkannt werden konnten die einzelnen Bauelemente der Niederlassung. Grubenhütten, Wandgräbchenhäuser, größere Pfostenbauten, Schmelzofen und Backöfen neben den zahlreichen Gruben und Herdplatern deuten das Bild einer regen Lebensäußerung der frühkaiserzeitlichen Siedlergemeinschaft auf dem Wiernitzberg in der Gemarkung Almstorf an, das durch weitere Untersuchungen noch umfassender dargestellt werden kann.

G. Mildenberger — F. Köhncke

Notgrabung in einem wendischen Reihengräberfriedhof bei Növenthien, Kreis Uelzen

Mit einer Abbildung und Tafel XIX und XX

Nachdem auf die Meldung von Skelettfunden zunächst Beamte der Kriminalpolizei Erhebungen angestellt hatten, berichtete nach einer Ortsbesichtigung Kreispfleger Dr. Bath, Uelzen, daß am Rande einer Kiesgrube mehrere, offenbar in Reihen angeordnete Gräber, teils im Anschnitt, teils durch Abschieben der Humusdecke, freigelegt worden seien. Aus einem der Gräber war als Beigabe ein eisernes Messer geborgen worden.

Da durch den Fortgang der Baggararbeiten akute Gefährdung des Friedhofes bestand, wurden zwei in der Umgebung in Gang befindliche Ausgrabungen (Billerbeck, Kreis Lüchow-Dannenberg, und Wittenwater, Kreis Uelzen) unterbrochen und die